

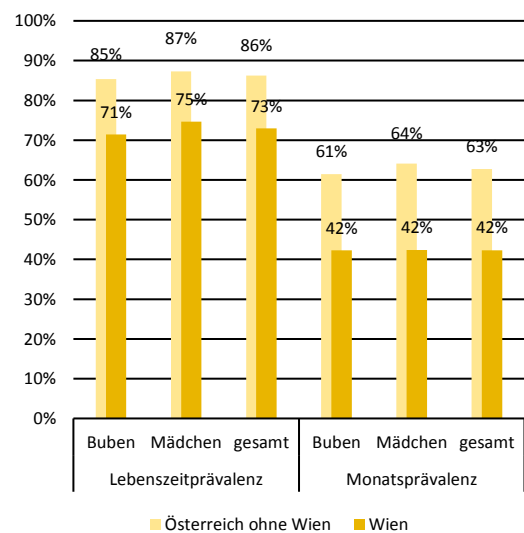
## ESPAD 2019: Alkoholkonsum von Schülerinnen und Schülern in Wien

### Konsum im regionalen und zeitlichen Vergleich

Alkohol ist jene psychoaktive Substanz, die in Österreich am häufigsten konsumiert wird. Laut Wiener ESPAD-Daten haben rund drei Viertel (73 %) der befragten Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren schon einmal im Leben Alkohol konsumiert; und etwa vier von zehn Befragten (42 %) haben dies in den letzten 30 Tagen getan (vgl. Abbildung 1). Die Monatsprävalenz, die den Konsum in den letzten 30 Tagen abbildet (siehe Glossar), ist für Buben genauso hoch wie für Mädchen.

Wiener Schülerinnen und Schüler konsumieren seltener Alkohol als Schülerinnen und Schüler aus anderen Bundesländern: Die Angaben aus Wiener Schulen lassen auf eine Monatsprävalenz schließen, die etwa 20 Prozentpunkte unter jener liegt, die in anderen Bundesländern berichtet wird (vgl. Abbildung 1).

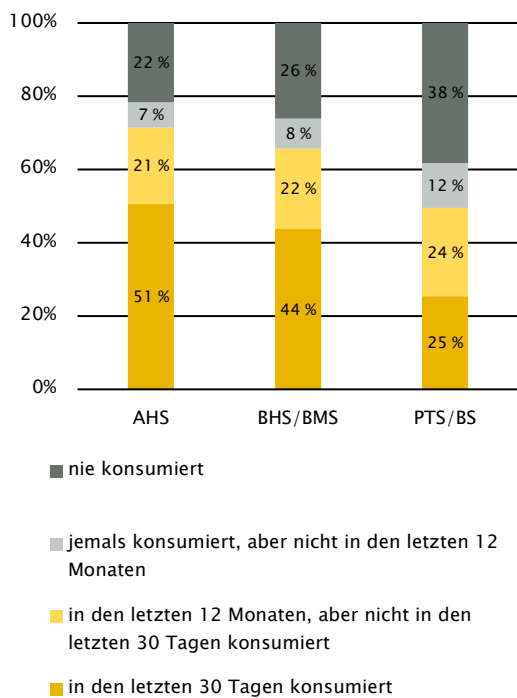
Abbildung 1:  
Alkoholkonsumprävalenz für Schüler/-innen aus Wien und für Schüler/-innen aus Österreich (ohne Wien)



Quelle: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

Neben diesem regionalen Unterschied zeigen sich zudem deutliche Unterschiede zwischen den Schultypen: Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler aus allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) hat im letzten Monat Alkohol konsumiert, während dies in polytechnischen Schulen und Berufsschulen (PTS/BS) lediglich ein Viertel der Schüler/-innen angibt (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2:  
Alkoholprävalenz nach Schultyp



AHS = allgemeinbildende höhere Schule;  
BHS/BMS = berufsbildende höhere/mittlere Schule;  
PTS = polytechnische Schule;  
BS = Berufsschule

Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

Im Vergleich zur Vorerhebung aus dem Jahr 2015 hat sich die Lebenszeitprävalenz in Summe nur geringfügig verändert (von 76 % auf 73 %), weil es geringfügig mehr Buben und geringfügig weniger Mädchen gibt, die noch nie Alkohol konsumiert haben. Die Monatsprävalenz, also der aktuelle Konsum, hat hingegen bei beiden Geschlechtern abgenommen, wodurch sich auch in Summe ein deutlicher Rückgang ergibt (von 51 % im Jahr 2015 auf 42 % im Jahr 2019).

### „Rauschtrinken“ und subjektive Rauschprävalenz

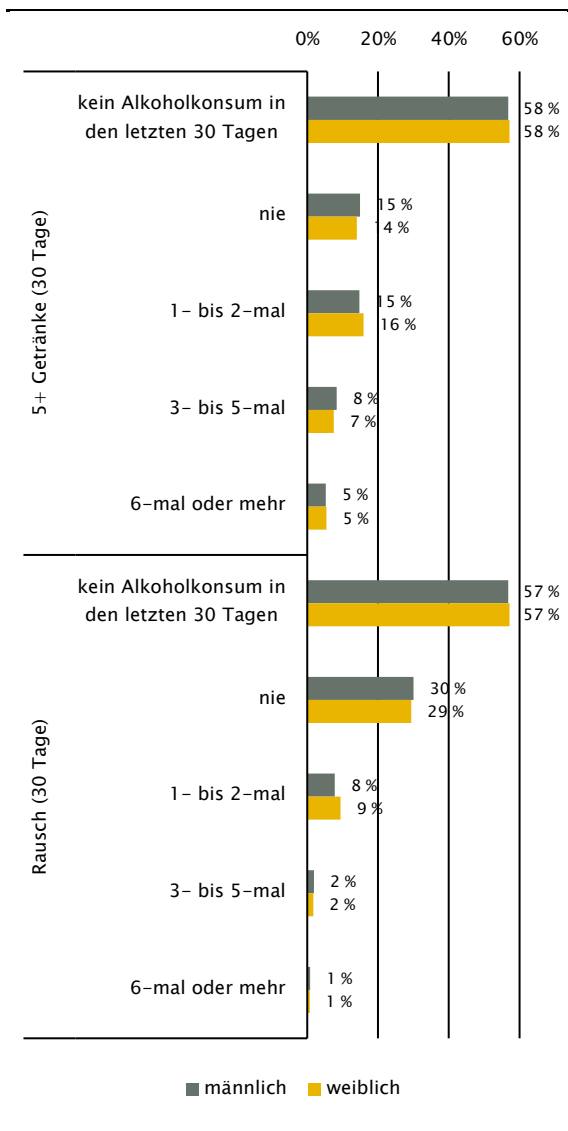
Ungefähr jede zehnte Schülerin und jeder zehnte Schüler (11 %) berichtet davon, dass sie oder

er im letzten Monat bei sich eine starke Beraus-  
schung (siehe Glossar) herbeigeführt hat. Wes-  
sentlich mehr Wiener Schülerinnen und Schüler –  
nämlich nahezu ein Drittel (29 %) – geben den  
Konsum von fünf Getränkeinheiten bei einer  
Trinkgelegenheit an (eine Einheit entspricht 0,3  
Liter Bier oder 0,125 Liter Wein).

Für beide Indikatoren gilt, dass es keine rele-  
vanten Unterschiede zwischen Burschen und  
Mädchen gibt, also beide Geschlechter gleich  
häufig eine Konsummenge von fünf oder mehr  
Getränken oder Symptome einer starken Beraus-  
schung angeben. Hingegen berichten auch hier  
Schüler/-innen aus PTS und BS deutlich seltener  
von Beraus-  
chung (4 %) oder einer Konsum-  
menge von mindestens fünf Getränkeinheiten  
bei einer Trinkgelegenheit (19 %), als das Schü-  
ler/-innen aus anderen Schultypen tun.

Wie bereits bei der Prävalenz des Alkoholkon-  
sums werden Indikatoren für Beraus-  
chung in  
Wien deutlich seltener berichtet als in den an-  
deren Bundesländern (Monatsprävalenz für Sym-  
ptome einer starken Beraus-  
chung = 20 %; Mo-  
natsprävalenz für fünf Getränke oder mehr =  
48 %)

Abbildung 3:  
„Rauschtrinken“ und subjektive  
Rauschprävalenz nach Geschlecht



Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

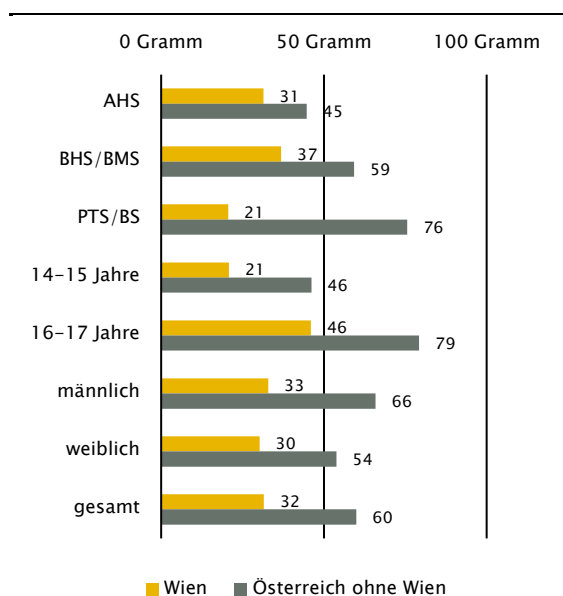
### Durchschnittliche Konsummenge

Wiener Jugendliche konsumieren im Durchschnitt 32 Gramm Alkohol pro Woche, dies entspricht ungefähr 0,75 Litern Bier. (vgl. Abbildung 4)

Auch in Bezug auf die Wochenkonsummenge zeigen sich nur minimale Unterschiede zwischen Burschen und Mädchen. Hingegen treten eindeutige Unterschiede zwischen den Schultypen zutage, wobei die durchschnittliche Konsummenge in polytechnischen Schulen und Berufsschulen wiederum deutlich niedriger ist als jene in anderen Schultypen. Erwartungsgemäß steigt die durchschnittliche Konsummenge mit zunehmendem Alter deutlich an und ist bei 16- bis 17-Jährigen doppelt so hoch wie bei 14- bis 15-Jährigen.

Wiener Jugendliche konsumieren im Durchschnitt nur etwa die Hälfte der Menge, die sich aus den Angaben der Schüler/-innen außerhalb Wiens errechnet (60 Gramm pro Woche).

Abbildung 4:  
Durchschnittliche Konsummenge pro Woche in Gramm Alkohol (inklusive Personen, die keinen Alkohol trinken)



20 Gramm Alkohol entsprechen ca. 0,5 Litern Bier oder 0,2 Litern Wein.  
AHS = allgemeinbildende höhere Schule;  
PTS = polytechnische Schule;  
BS = Berufsschule

Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

## Konsummotive

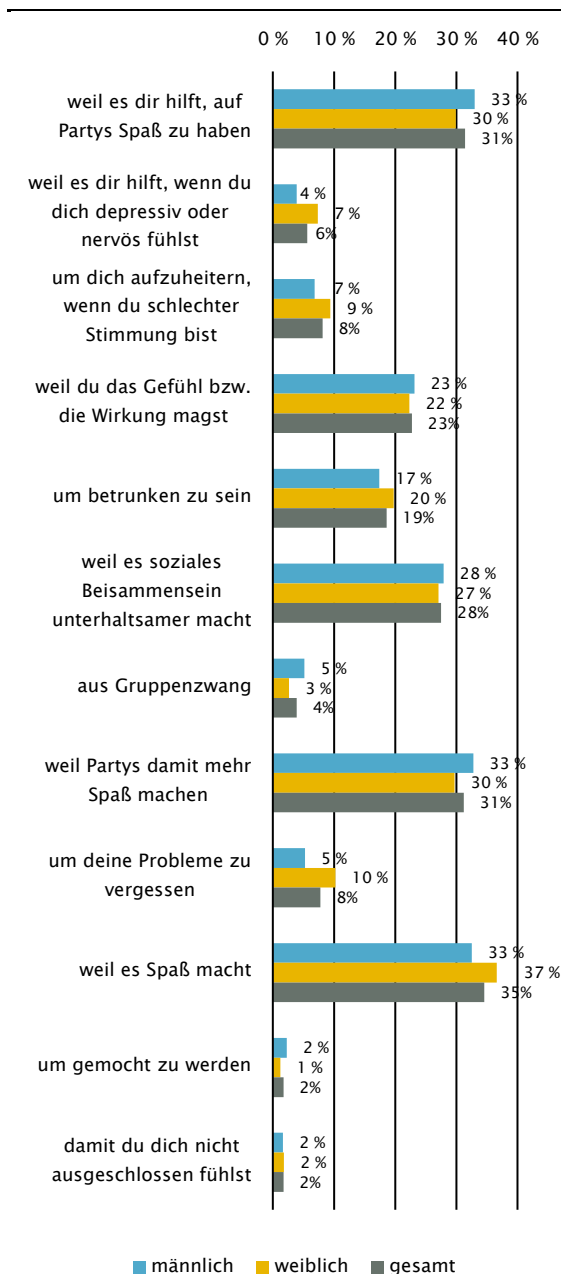
In Hinblick auf die – jeweils auf alle Personen mit Konsumerfahrung in den letzten zwölf Monaten bezogenen – Alkoholkonsummotive (vgl. Abbildung 5) stehen unter den befragten Wiener Schülerinnen und Schülern eindeutig hedonistische Aspekte im Vordergrund: zwischen 28 und 35 Prozent der befragten Jugendlichen mit Konsumerfahrung geben an, dass Konsummotive aus diesem Bereich meistens oder immer zutreffen.

Etwa jede(r) vierte bzw. jede(r) fünfte Befragte mit Konsumerfahrung nennt die Wirkung von Alkohol bzw. das Betrunkensein als ein Motiv für den Alkoholkonsum, das immer oder meistens zutrifft.

Kompensatorische Konsummotive (Alkohol etwa um sich aufzuheitern oder als Mittel gegen Nervosität) wird von weniger als einem Zehntel der infrage kommenden Jugendlichen berichtet. Diese Motivation ist bei Mädchen häufiger ausgeprägt als bei Burschen.

Soziale Konsummotive wie etwa Gruppendruck werden vergleichsweise selten und etwas häufiger von Burschen als von Mädchen berichtet.

Abbildung 5:  
Konsummotive nach Geschlecht (Anteil der Angaben zu „meistens“ oder „immer“)



Die Alkoholkonsummotive beziehen sich jeweils auf alle Personen mit Konsumerfahrung in den letzten zwölf Monaten.

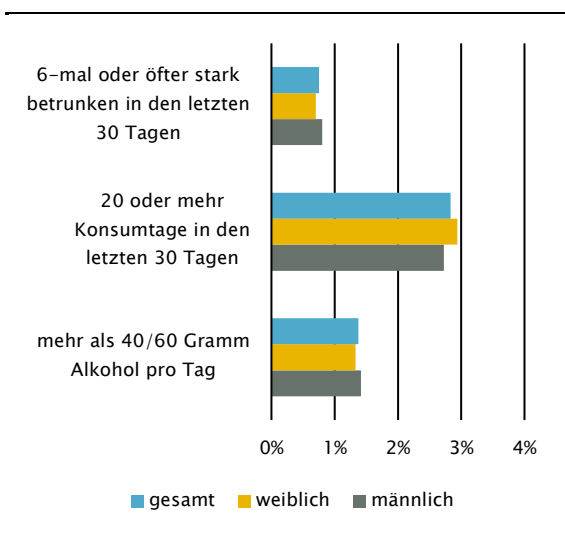
Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

## Indikatoren eines problematischen Konsums

Problematischer Konsum findet sich bei der Gruppe der Jugendlichen sehr selten. Sowohl eine hohe Frequenz von Konsumtagen, eine hohe Frequenz starker Rausche oder auch eine hohe durchschnittliche Konsummenge können einen Indikator problematischen Konsumverhaltens darstellen. Regelmäßige starke Rausche (sechs oder mehr in den letzten 30 Tagen) und ein Konsum oberhalb der in Österreich üblichen Gefährdungsgrenze (Uhl et al. 2020; siehe Glossar) werden jeweils von einem Prozent der befragten Schüler/-innen berichtet. Einen täglichen oder fast täglichen Alkoholkonsum (gemessen als 20 Trinktage oder mehr in den letzten 30 Tagen) geben drei Prozent der befragten Schüler/-innen aus Wien an.

Relevante Geschlechtsunterschiede sind dabei nicht zu beobachten. Alle drei potenziellen Indikatoren eines problematischen Konsums haben in Wien deutlich niedrige Werte als in Österreich ohne Wien.

Abbildung 6:  
Indikatoren eines problematischen Konsumverhaltens



Quelle: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

## Methodische Hinweise und Kurzglossar

### Was ist ESPAD?

Die ESPAD-Erhebung (European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs) ist die weltweit größte Schülerbefragung zu den Themen Konsum von und Einstellungen zu legalen sowie illegalen psychoaktiven Substanzen. Diese Erhebung richtet sich an Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Schulstufe aller Schultypen im Alter von 14 bis 17 Jahren. In Wien wurden insgesamt 1.520 Schüler/-innen befragt, wobei die Stichprobe so gewichtet wurde, dass sie einer repräsentativen Auswahl der Wiener Schülerpopulation entspricht. Ergänzend zu den aktuellen Ergebnissen können zudem Vergleiche mit der ESPAD-Erhebung aus dem Jahr 2015 (mit identischem Erhebungsdesign) angestellt werden. Eine ausführliche Beschreibung der Studiendesigns und der Methodik ist dem nationalen Forschungsbericht (Hojni et al. 2019) zu entnehmen.

### Monatsprävalenz

Die Monatsprävalenz bezieht sich auf den Anteil der Schüler/-innen, bei denen in den letzten 30 Tagen ein bestimmtes Ereignis aufgetreten ist. Sie gibt Auskunft über aktuelle Konsumentinnen und Konsumenten und ist vor allem dann von Interesse, wenn regelmäßiger Konsum als eine relevante Zielgröße erachtet wird.

### Lebenszeitprävalenz

Die Lebenszeitprävalenz misst den Anteil der Schüler/-innen, bei denen irgendwann im Leben ein bestimmtes Ereignis aufgetreten ist. Sie gibt damit Auskunft darüber, wie viele Personen überhaupt jemals etwas getan haben, und ist vor allem dann von Interesse, wenn Abstinenz als eine relevante Zielgröße erachtet wird.

### *Schultypen*

Die befragten Schüler/-innen werden nach drei Schultypen ausgewertet:

1. allgemeinbildende höhere Schulen (AHS)
2. polytechnische Schulen und Berufsschulen (PTS/BS)
3. berufsbildende mittlere Schulen und berufsbildenden höhere Schulen (BMS/BHS)

### *Rauschtrinken, subjektive Berausung, Getränkeeinheiten*

Alkoholkonsum mit einer mehr oder weniger starken Berausung wird im Rahmen der ESPAD-Erhebung sowohl mittels einer festgelegten Konsummenge (der international üblichen Menge von fünf kleinen Standardeinheiten, wobei eine Einheit etwa 0,3 Liter Bier oder einem Achtelliter Wein entspricht) als auch über die Abfrage von Symptomen einer starken Berausung (beim Gehen schwanken, nicht mehr ordentlich sprechen können, sich übergeben müssen) erhoben.

### *Durchschnittskonsum, Wochenkonsummenge*

Die durchschnittliche Konsummenge wird als Summe des Konsums in den letzten sieben Tagen berechnet. Dabei werden auch Nichtkonsumentinnen/-konsumenten und konsumfreie Tage berücksichtigt, was unter anderem auch Aussagen über den Durchschnittskonsum aller Befragten ermöglicht.

### *„Gefährdungsgrenze“*

Als Gefährdungsgrenze für einen Alkoholkonsum, der bei gesunden Personen längerfristig ein hohes Risiko für gesundheitliche Schäden mit sich bringt, gelten in Österreich 40 Gramm Reinalkohol pro Tag für Frauen und 60 Gramm pro Tag für Männer. (20 Gramm entsprechen etwa 0,5 Litern Bier und 0,2 Litern Wein).

### **Autor/Autorin:**

**Julian Strizek, Markus Hojni, Tanja Schwarz**

### **Literatur**

Hojni, M.; Strizek, J.; Delcour, J.; Uhl, A. (2019): ESPAD Österreich. European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs. Band 1: Forschungsbericht. Gesundheit Österreich, Wien

Uhl, Alfred; Strizek, Julian; Hojni, Markus (2020): Handbuch Alkohol Österreich. Band 3: Ausgewählte Themen. Gesundheit Österreich, Wien

Strizek, Julian; Anzenberger, Judith; Kadlik, Andrea; Schmutterer, Irene; Uhl, Alfred (2016): Europäische SchülerInnenstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2015, Band 1: Forschungsbericht. Project Report, Wien

## ESPAD 2019: Konsum von Tabak und verwandten Erzeugnissen unter Schülerinnen und Schülern in Wien

### Konsumprävalenz von Zigaretten

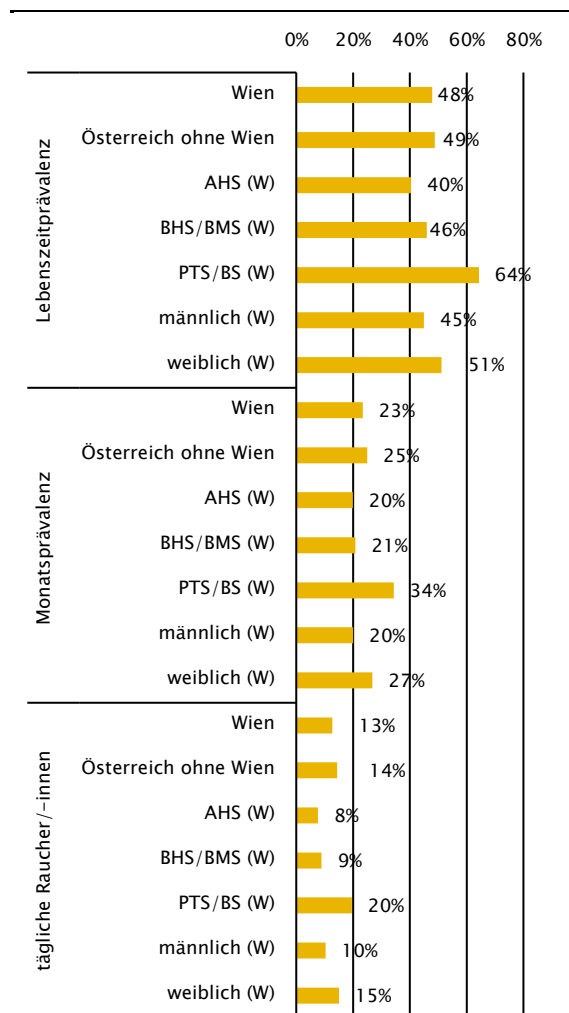
Etwas weniger als die Hälfte (48 %) der befragten Wiener Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren hat nach eigenen Angaben schon mindestens einmal im Leben Zigaretten geraucht, weniger als ein Viertel (23 %) hat das in den letzten 30 Tagen getan, und etwa jede(r) achte Befragte rauchte nach eigenen Angaben täglich (13 %).

Im Vergleich zu den Werten für Österreich ohne Wien weisen sämtliche Konsumindikatoren (siehe Glossar) für Zigaretten bei Wiener Schülerinnen und Schülern geringfügig niedrigere Werte auf.

Sehr deutlich fallen hingegen die Unterschiede zwischen Schultypen aus: Schüler/-innen aus polytechnischen Schulen und Berufsschulen rauchen nach eigenen Angaben doppelt so häufig täglich Zigaretten wie solche aus allgemeinbildenden höheren Schulen oder berufsbildenden höheren und mittleren Schulen.

Bei allen Konsumindikatoren weisen Mädchen höhere Werte als ihre männlichen Altersgenossen auf. 15 Prozent der befragten Schülerinnen rauchen täglich Zigaretten, wohingegen lediglich zehn Prozent der befragten Schüler diese Angabe machten. Dieses eindeutige Geschlechterungleichgewicht in Wien unterscheidet sich auch von den Ergebnissen für Gesamtösterreich, wo Mädchen und Burschen etwa gleich oft täglichen Konsum von Zigaretten berichten (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1:  
Konsumprävalenz bei Zigaretten nach Schultyp und Geschlecht (ESPAD 2019)

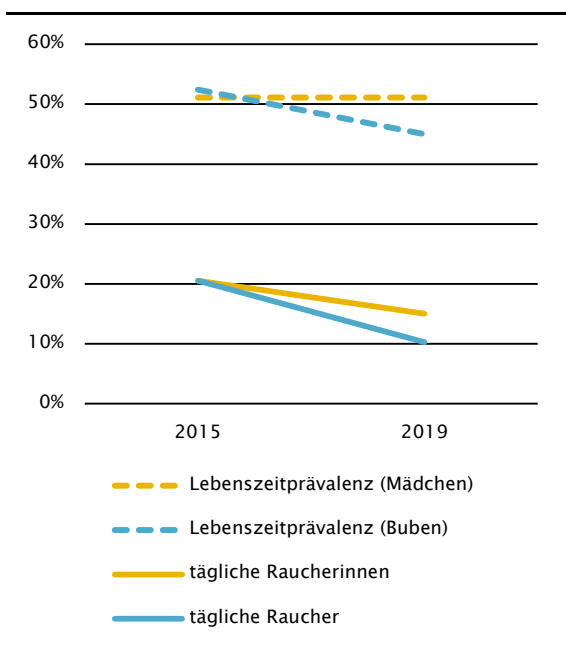


AHS = allgemeinbildende höhere Schule;  
BHS/BMS = berufsbildende höhere/mittlere Schule;  
PTS = polytechnische Schule; BS = Berufsschule

Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

Sowohl bei Mädchen als auch bei Buben kam es im Vergleich zur ESPAD-Erhebung im Jahr 2015 zu einem Rückgang der täglich Rauchenden. Der Anteil der Personen, die jemals Zigaretten geraucht haben, ist hingegen nur unter Schülern, nicht aber unter Schülerinnen zurückgegangen. Beide Entwicklungen stehen im Einklang mit Trends, die auch für Gesamtösterreich feststellbar sind. Dass aktuell Mädchen in Wien deutlich häufiger täglichen Zigarettenkonsum berichten als Burschen, liegt daran, dass im Vergleich zur Erhebung von 2015 der Rückgang der täglichen Raucher/-innen unter Burschen deutlich stärker ausfällt als unter Mädchen.

Abbildung 2:  
Trend des Zigarettenkonsums in Wien nach Geschlecht (ESPAD 2015 und 2019)



Quelle: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

## Konsum tabakverwandter Erzeugnisse

Nikotinhaltige Produkte abseits traditioneller Rauchwaren sind zumindest im Bereich des Probierkonsums durchaus verbreitet, und für den Konsum von Shisha und E-Zigaretten werden auch relevante Prävalenzraten für die letzten 30 Tage ausgewiesen.

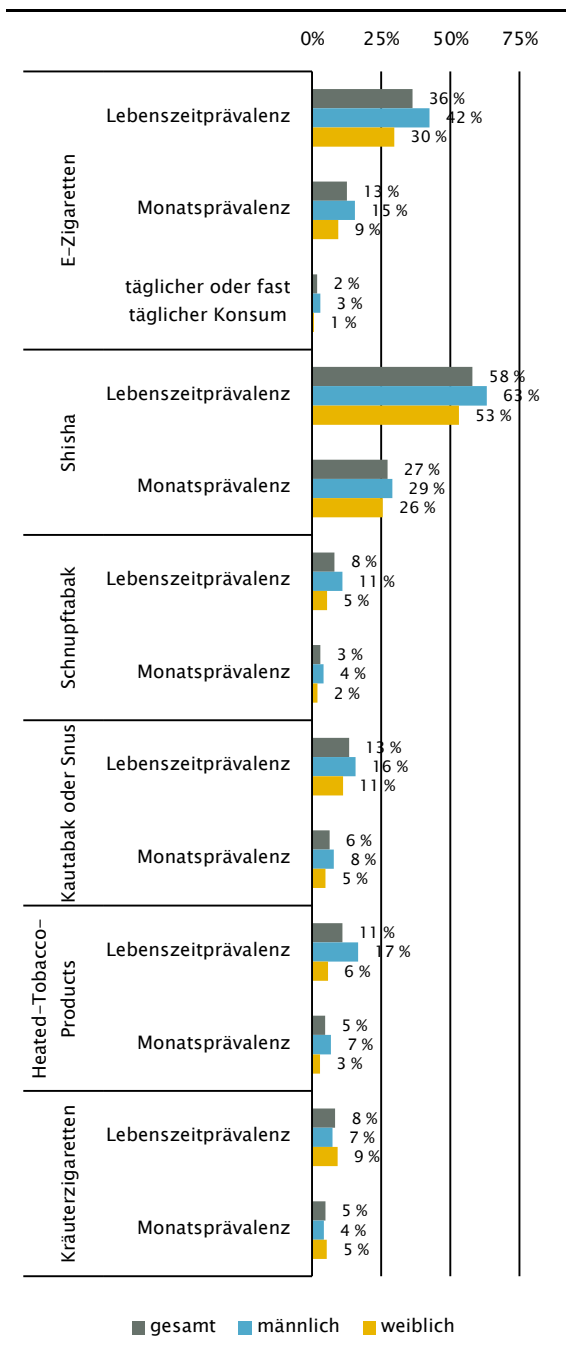
58 % der befragten Wiener Schüler/-innen gaben an, bereits mindestens einmal in ihrem Leben eine Shisha konsumiert zu haben (Burschen häufiger als Mädchen: 63 % vs. 53 %). 27 Prozent haben in den letzten 30 Tagen Shisha konsumiert. Im Vergleich zu Österreich ohne Wien bzw. zu bestehenden Daten für Gesamtösterreich (Schmutterer et al., 2019) ist in der Bundeshauptstadt der Shisha-Konsum etwas stärker verbreitet als in den Bundesländern (Lebenszeitprävalenz: 58 % vs. 51 %; Monatsprävalenz: 27 % vs. 20 %).

Etwas mehr als ein Drittel (36 %) der Wiener Schüler/-innen hat schon einmal eine E-Zigarette konsumiert, und etwa jede(r) achte Befragte hat dies in den letzten 30 Tagen getan (13 %). Burschen berichten hier jeweils häufiger von Konsumerfahrungen als Mädchen.

Andere tabakverwandte Erzeugnisse wie etwa Schnupftabak, Kautabak/Snus, Heated-Tobacco-Products oder Kräuterzigaretten (siehe Glossar) werden deutlich seltener konsumiert. Die Lebenszeitprävalenz schwankt bei derartigen Erzeugnissen zwischen 13 und acht Prozent, die Monatsprävalenz zwischen sechs und drei Prozent.



Abbildung 3:  
Konsum tabakverwandter Erzeugnisse

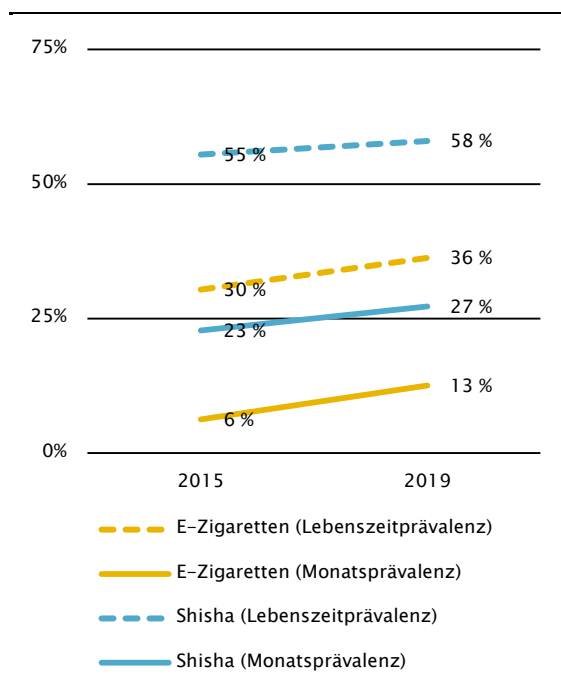


Quelle: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

### Entwicklung des Konsums von E-Zigaretten und Shishas

Sowohl der Konsum von E-Zigaretten als auch von Shishas hat in den vier Jahren seit der vorletzten Erhebung zugenommen. Am stärksten fällt dabei der Zuwachs der aktuellen Nutzerinnen und Nutzer von E-Zigaretten aus (Verdoppelung der Monatsprävalenz von 6 % auf 13 %).

Abbildung 4:  
Entwicklung des Konsums von E-Zigaretten und Shisha zwischen 2015 und 2019



Quelle: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

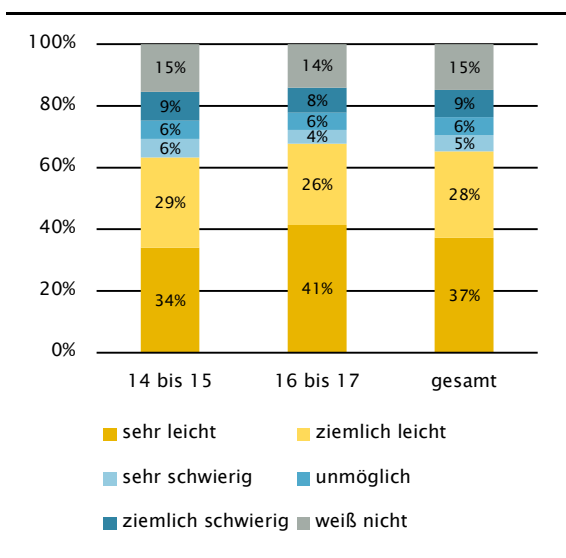
### Subjektive Verfügbarkeit von Zigaretten

Unabhängig vom eigenen Rauchstatus wurden alle Schüler/-innen gefragt, wie leicht bzw. schwierig sie es einschätzten, an Zigaretten heranzukommen (wenn sie es wollten). Insgesamt rund zwei Drittel der Befragten im Alter von 14 bis 17 Jahren gaben an, dass dies für sie – trotz

des gesetzlichen Schutzalters von 18 Jahren<sup>1</sup> – „sehr leicht“ (37 %) oder zumindest „ziemlich leicht“ (28 %) möglich sei.

Wird nach Alter unterschieden (entlang des alten Schutzalters von 16 Jahren), zeigt sich, dass Schüler/-innen im Alter von 14 und 15 nur geringfügig seltener eine leichte Verfügbarkeit von Zigaretten berichten als Schüler/-innen im Alter von 16 bis 17 Jahren (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5:  
Subjektive Einschätzung der Verfügbarkeit von Zigaretten (ESPAD 2019)

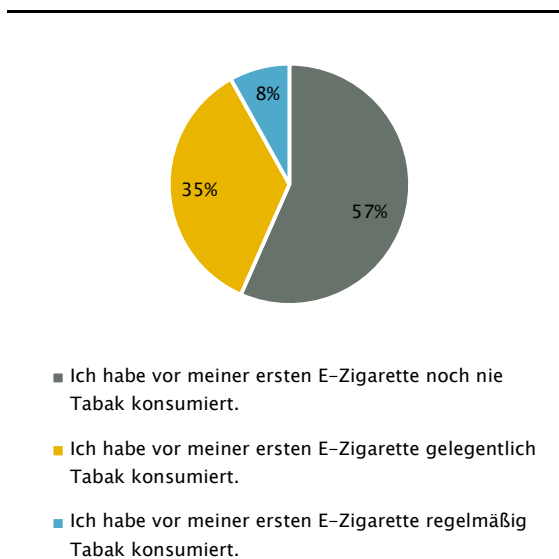


Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

## Motive für den Konsum von E-Zigaretten

Von jenen 36 Prozent der Befragten (480 Personen), die bereits mindestens einmal in ihrem Leben E-Zigaretten konsumiert haben, haben etwas mehr als die Hälfte (57 %) davor noch nie Tabak konsumiert. Die andere Hälfte teilt sich auf in Jugendliche, die zum Zeitpunkt des Erstkonsums von E-Zigaretten entweder gelegentlich (35 % dieser Gruppe) oder regelmäßig (8 % dieser Gruppe) geraucht haben.

Abbildung 6:  
Konsumstatus in puncto traditioneller Zigaretten zum Zeitpunkt des Erstkonsums einer E-Zigarette



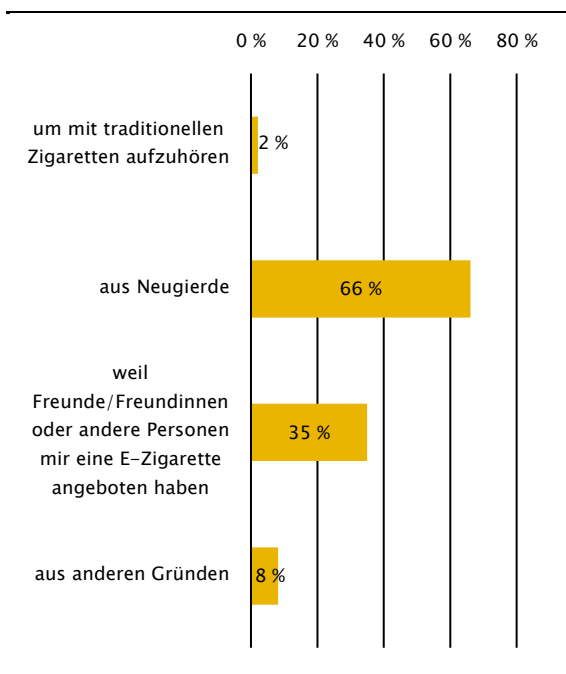
Quelle: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

1

Das Schutzalter wurde in Wien wenige Monate vor Erhebungsstart von 16 auf 18 Jahre erhöht. Das Verkaufsverbotsalter wurde österreichweit mit 1. Jänner 2019 ebenfalls von 16 auf 18 Jahre angehoben.

Entsprechend dem Konsumstatus in puncto traditioneller Zigaretten spielen E-Zigaretten als Aufhörhilfen bei den befragten Schülerinnen und Schülern so gut wie keine Rolle. Stattdessen überwiegt Neugierde als wichtigstes Motiv für den erstmaligen Konsum (von 66 % der Befragten genannt).

Abbildung 7:  
Konsummotive für den Erstkonsum von E-Zigaretten



Quelle: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

### Tabakkonsum und Konsum anderer Substanzen

Aktueller Konsum traditioneller Zigaretten geht häufig einher mit Konsumerfahrungen mit anderen legalen und illegalen Substanzen. Beispielsweise haben vier von zehn jener Jugendlichen, die in den letzten 30 Tagen Zigaretten geraucht haben, in demselben Zeitraum auch Cannabis konsumiert (im Vergleich zu 4 % der Personen ohne Tabakkonsum in den letzten 30 Ta-

gen). Aktuelle Konsumentinnen und Konsumenten traditioneller Zigaretten haben auch häufiger in den letzten 30 Tagen illegale Substanzen konsumiert (24 % gegenüber 2 % der Personen ohne Tabakkonsum in den letzten 30 Tagen) und haben auch häufiger in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert (74 % vs. 35 % der Personen ohne Tabakkonsum in den letzten 30 Ta-

### Methodische Hinweise und Kurzglossar

#### Was ist ESPAD?

Die ESPAD-Erhebung (European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs) ist die weltweit größte Schülerbefragung in puncto Konsum von und Einstellungen zu legalen sowie illegalen psychoaktiven Substanzen. Diese Erhebung richtet sich an Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Schulstufe aller Schultypen. In Wien wurden insgesamt 1.520 Schüler/-innen befragt, wobei die Stichprobe so gewichtet wurde, dass sie einer repräsentativen Auswahl der Wiener Schülerpopulation entspricht. Ergänzend zu den aktuellen Ergebnissen der ESPAD-Erhebung 2019 können zudem Vergleiche mit der ESPAD-Erhebung aus dem Jahr 2015 (mit identischem Erhebungsdesign) angestellt werden. Eine ausführliche Beschreibung des Studiendesigns und der Methodik ist dem nationalen Forschungsbericht (Hojni et al. 2019) zu entnehmen.

#### Monatsprävalenz

Die Monatsprävalenz bezieht sich auf jenen Anteil der Schüler/-innen, bei denen in den letzten 30 Tagen ein bestimmtes Ereignis aufgetreten ist. Sie gibt Auskunft über aktuelle Konsumentinnen und Konsumenten und ist vor allem dann

von Interesse, wenn regelmäßiger Konsum als eine relevante Zielgröße erachtet wird.

### *Tägliche Raucher/-innen*

Täglicher Konsum von Zigaretten hat starke gesundheitliche Auswirkungen und geht meistens mit Nikotinabhängigkeit einher. Bei ESPAD werden tägliche Raucher/-innen als Personen definiert, die in den letzten 30 Tagen zumindest eine Zigarette pro Tag konsumiert haben.

### *Lebenszeitprävalenz*

Die Lebenszeitprävalenz misst den Anteil der Schüler/-innen, bei denen irgendwann im Leben ein bestimmtes Ereignis aufgetreten ist. Sie gibt damit Auskunft darüber, wie viele Personen überhaupt jemals etwas getan haben, und ist vor allem dann von Interesse, wenn Abstinenz als eine relevante Zielgröße erachtet wird.

### *Schultypen*

Die befragten Schüler/-innen werden nach drei Schultypen ausgewertet:

1. allgemeinbildende höhere Schulen (AHS)
2. polytechnische Schulen und Berufsschulen (PTS/BS)
3. berufsbildende mittlere Schulen und berufsbildenden höhere Schulen (BMS/BHS)

### *Subjektive Verfügbarkeit*

Diese Kategorie beruht auf der subjektiven Einschätzung der Verfügbarkeit von bzw. des Zugangs zu unterschiedlichen Konsumgütern.

### *Kautabak, Snus, Schnupftabak*

Kautabak gehört wie Schnupftabak zu den rauchfreien Tabakwaren, wobei der Hauptwirkstoff Nikotin über die Mundschleimhaut bzw. über die Nasenschleimhaut aufgenommen wird. Auch Snus werden oral (= im Mund) eingenommen und sind insbesondere in Skandinavien sehr beliebt.

### *Heated-Tobacco-Products*

Nichtbrennbare Tabakerzeugnisse erwärmen den Tabak mithilfe eines batteriebetriebenen Heizsystems. Während der Erhitzung des Tabaks entsteht ein Aerosol, das Nikotin und andere Chemikalien enthält und eingeatmet wird. Im Gegensatz zu E-Zigaretten (die Nikotin in flüssiger Form verwenden) wird bei Heated-Tobacco-Products nikotinhaltiger Tabak in fester Form erhitzt.

#### **Autor/Autorinnen:**

**Julian Strizek, Markus Hojni, Irene Schmutterer, Tanja Schwarz**

---

### **Literatur**

Hojni, M.; Strizek, J.; Delcour, J.; Uhl, A. (2019): ESPAD Österreich. European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs. Band 1: Forschungsbericht. Gesundheit Österreich, Wien

Schmutterer, Irene (2019): Rauchverhalten bei Jugendlichen – aktuelle Ergebnisse der Befragungsreihen HBSC 2018 und ESPAD 2019. Factsheet. Gesundheit Österreich, Wien

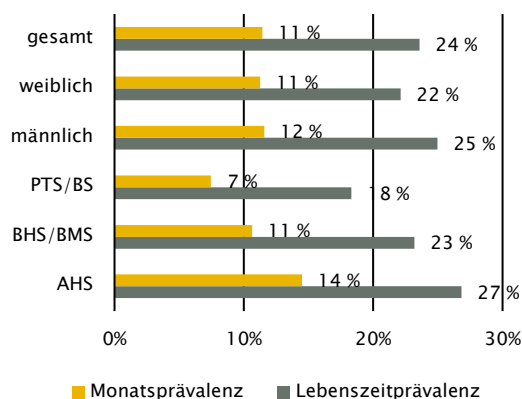
Strizek, Julian; Anzenberger, Judith; Kadlik, Andrea; Schmutterer, Irene; Uhl, Alfred (2016): Europäische SchülerInnenstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2015, Band 1: Forschungsbericht. Project Report, Wien

## ESPAD 2019: Cannabiskonsum unter Schülerinnen und Schülern in Wien

### Konsumprävalenz und -frequenz

Etwa jede vierte befragte Schülerin bzw. jeder vierte befragte Schüler (24 %) hat laut ESPAD-Erhebung (Details siehe Glossar) nach eigenen Angaben bereits mindestens einmal im Leben Cannabis konsumiert. Bei Burschen ist dieser Anteil geringfügig höher als bei Mädchen (25 % vs. 22 %). Elf Prozent der Befragten haben in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert, wobei sich hier zwischen Mädchen und Burschen keine relevanten Unterschiede zeigen. Letztere liegen hingegen bei einer Betrachtung nach Schultypen (siehe Glossar) sehr wohl vor. So berichten Schüler/-innen allgemeinbildender Schulen doppelt so häufig Konsum in den letzten 30 Tagen wie solche von polytechnischen Schulen und Berufsschulen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1:  
Cannabis-Konsumprävalenz nach Geschlecht und Schultyp



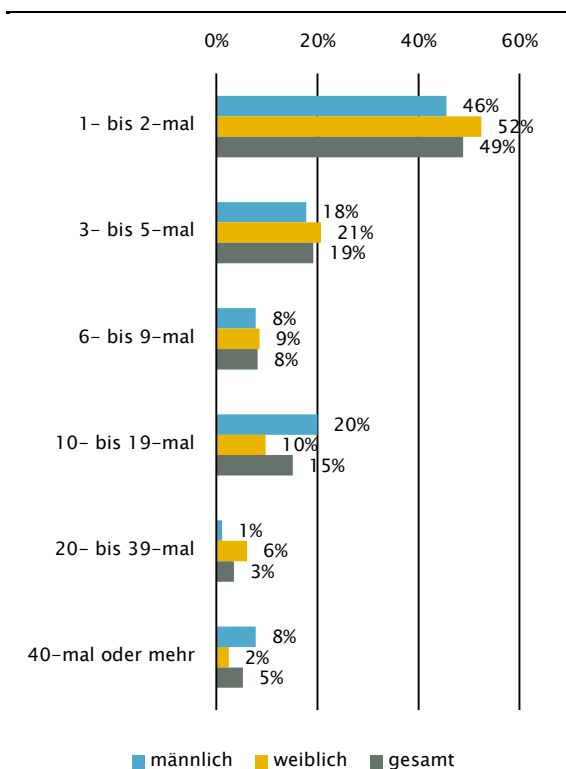
AHS = allgemeinbildende höhere Schule;  
BHS/BMS = berufsbildende höhere/mittlere Schule;  
PTS = polytechnische Schule; BS = Berufsschule

Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

Im Vergleich zur Erhebung 2015 sind die Konsumprävalenzen (siehe Glossar) in Wien nur geringfügig angestiegen: Die Lebenszeitprävalenz stieg von 23 % im Jahr 2015 auf 24 % im Jahr 2019, die Monatsprävalenz von 9 % im Jahr 2015 auf 11 % 2019. Die Lebenszeitprävalenz von Wiener Jugendlichen mit Cannabis liegt, verglichen mit Jugendlichen aus anderen Bundesländern, etwas höher (24 % vs. 21 %).

Unter jenen Personen, die in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert haben (11 % oder 172 Personen), überwiegt Probierkonsum bzw. sporadischer Konsum (d. h. etwa die Hälfte hat lediglich ein- bis zweimal Cannabis konsumiert). Circa ein Drittel der aktuellen Cannabiskonsumtinnen und -konsumenten besteht jedoch aus häufigen Nutzerinnen/Nutzern (d. h. sie haben in den letzten 30 Tagen mehr als sechsmal Cannabis konsumiert). Burschen konsumieren häufiger in einem regelmäßigen Ausmaß als Cannabiskonsumtinnen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2:  
Cannabiskonsumfrequenz unter Personen,  
die in den letzten 30 Tagen konsumiert haben  
(nach Geschlecht)

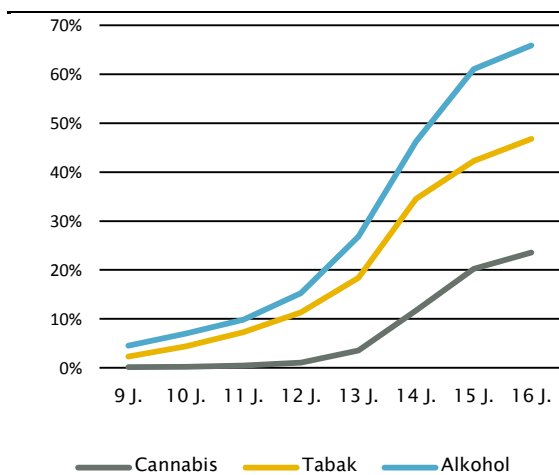


Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

### Alter bei Erstkonsum

Im Vergleich zu legalen Substanzen machen nicht nur deutlich weniger Schüler/-innen Erfahrungen mit Cannabis sondern erfolgt der erste Konsum auch zumeist erst in späteren Jahren. So berichtet etwa nur ein Prozent der Befragten, mit zwölf Jahren bereits schon einmal Cannabis konsumiert zu haben, wohingegen dies 15 Prozent der Befragten in Hinblick auf Alkohol und elf Prozent bezüglich Tabak tun (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3:  
Alter bei Erstkonsum von Cannabis, Tabak und  
Alkohol

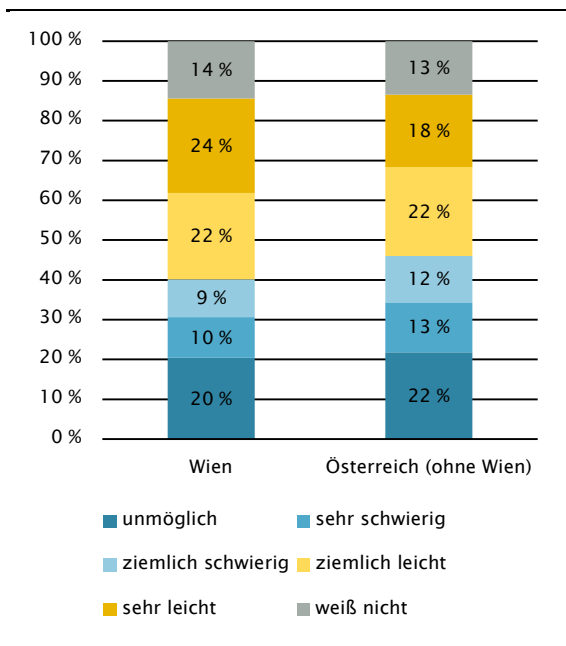


Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

### Subjektive Verfügbarkeit von Cannabis

Die Frage zur subjektiven Verfügbarkeit (siehe Glossar) beantwortete knapp ein Viertel der Befragten (24 %) mit „sehr leicht“, weiteren 22 Prozent erschien dies „leicht“ (vgl. Abbildung 4). Etwa vier von zehn Schülerinnen/Schülern erachten es hingegen als „unmöglich“, „sehr schwierig“ oder zumindest „ziemlich schwierig“, an Cannabis heranzukommen, würden sie das wollen. In Wien wird die Verfügbarkeit von Cannabis geringfügig höher eingeschätzt als in den anderen Bundesländern (Summe „sehr leicht“ und „ziemlich leicht“ außerhalb Wiens = 40 %). Im Vergleich zur Erhebung von 2015 ist die subjektive Verfügbarkeit geringfügig angestiegen (Summe „sehr leicht“ und „ziemlich leicht“ für Wien im Jahr 2015 = 42 %).

Abbildung 4:  
Subjektive Verfügbarkeit von Cannabis (Wien und Österreich ohne Wien)



Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

### Probleme durch Cannabiskonsum

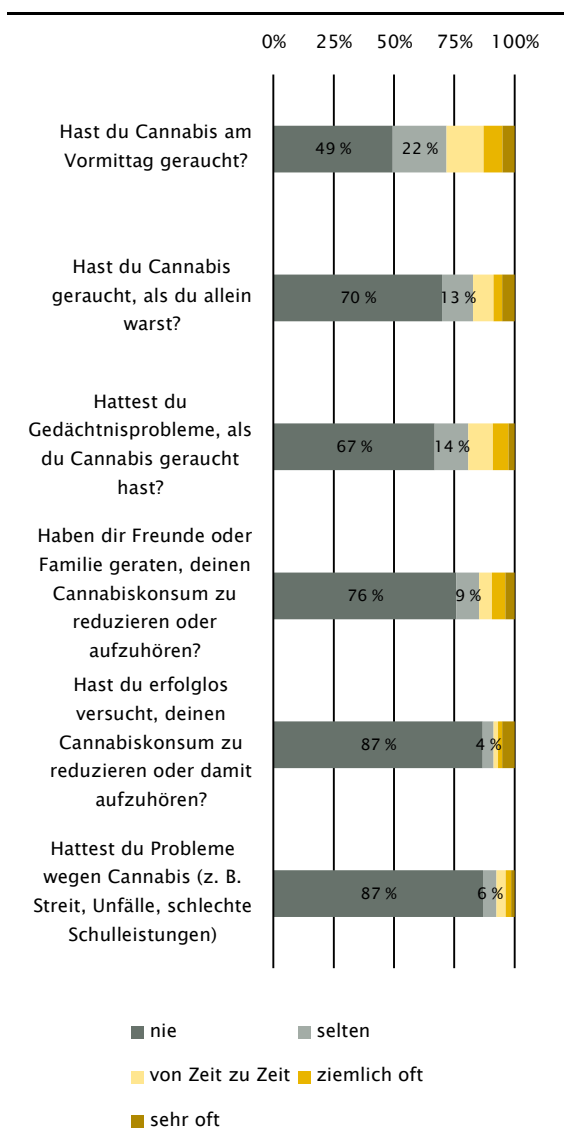
Probleme durch Cannabiskonsum werden im ESPAD-Fragebogen mittels des Screening-Tools CAST (Cannabis Abuse Screening Tool) erhoben (siehe Glossar).

Beim Einsatz von Screening-Tools in Populationen ohne spezifisches Gefährdungsprofil sind False-Positives, also unrichtige positive Testergebnisse, eine relevante Fehlerquelle. Dementsprechend ist es sinnvoll, die Ergebnisse des CAST in Relation zu Angaben zur Konsumfrequenz zu setzen.

Werden die Angaben zu den einzelnen Problemindikatoren (vgl. Abbildung 5) addiert und gleichzeitig nur Personen berücksichtigt, die in den letzten 30 Tagen mehr als fünfmal Cannabis konsumiert haben, ergibt sich eine Summe von zwei Prozent der Stichprobe, die sowohl in einem

regelmäßigen Ausmaß Cannabis konsumieren und einen Wert oberhalb des CAST-Grenzwerts erzielen (österreichweit liegt dieser Wert ebenfalls bei 2 %). Gerundet auf ganze Prozentwerte, zeigen sich in Wien keine Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen.

Abbildung 5:  
Frequenz von Indikatoren eines problematischen Cannabiskonsums

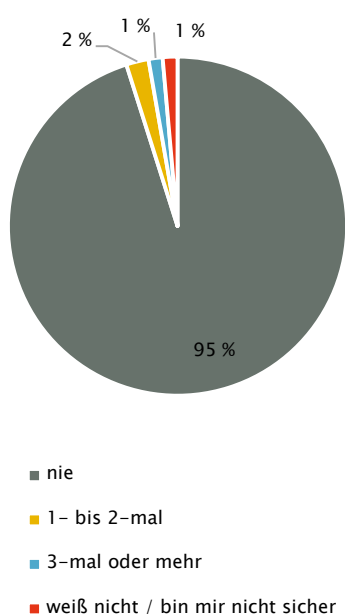


Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

## Synthetische Cannabinoide

Die Lebenszeitprävalenz synthetischer Cannabinoide (Definition siehe Glossar) beträgt laut Auskunft der befragten Schüler/-innen drei Prozent (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6:  
Lebenszeitprävalenz synthetischer Cannabinoide



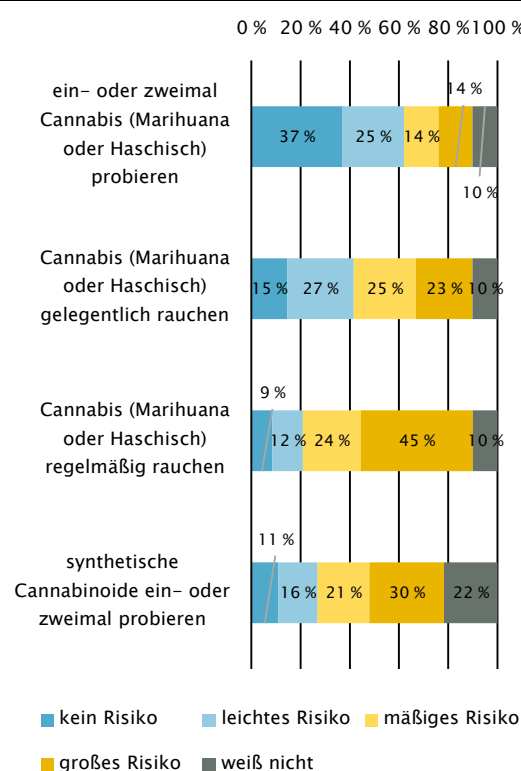
Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

## Risikoeinschätzung

Angaben zum Risiko unterschiedlicher Konsummodalitäten zeigen, dass die befragten Schüler/-innen in ihrem Urteil deutlich nach der Konsumfrequenz differenzieren: 45 Prozent von ihnen erachten regelmäßigen Cannabiskonsum als ein großes Risiko. Probierkonsum synthetischer

Cannabinoide wird deutlich riskanter beurteilt als Probierkonsum von traditionellem Cannabis.

Abbildung 7:  
Risikoeinschätzung unterschiedlicher Cannabiskonsumformen



Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

Im Vergleich mit anderen Substanzen wird gelegentlicher Cannabiskonsum seltener als „mäßiges Risiko“ oder „großes Risiko“ eingestuft denn regelmäßiger Konsum von Zigaretten. Sowohl Probierkonsum als auch regelmäßiger Konsum von Cannabis werden gleichfalls seltener als ein „mäßiges Risiko“ oder „großes Risiko“ eingeschätzt als der entsprechende Konsum anderer illegaler Substanzen wie z. B. von Amphetaminen, Ecstasy etc.



## Cannabiskonsum und andere Substanzen

Schülerinnen und Schüler, die Cannabis konsumieren (Monatsprävalenz), konsumieren wesentlich häufiger auch andere legale und illegale Substanzen als Schüler/innen ohne Cannabiskonsum. Jugendliche, die in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert haben, haben häufiger auch andere illegale Substanzen konsumiert (33 % vs. 3 % der Personen ohne Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen), haben des Weiteren in den letzten 30 Tagen häufiger Zigaretten konsumiert als die obengenannte Vergleichsgruppe (76 % vs. 16 % der Personen ohne Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen) und auch gegenüber Letzterer häufiger in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert (91 % vs. 37 % der Personen ohne Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen).

---

## Methodische Hinweise und Kurzglossar

### *Was ist ESPAD?*

Die ESPAD-Erhebung (European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs) ist die weltweit größte Schülerbefragung zu den Themen Konsum von und Einstellungen zu legalen sowie illegalen psychoaktiven Substanzen. Diese Erhebung richtet sich an Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Schulstufe aller Schultypen. In Wien wurden insgesamt 1.520 Schüler/-innen befragt, wobei die Stichprobe so gewichtet wurde, dass sie einer repräsentativen Auswahl der Wiener Schülerpopulation entspricht. Ergänzend zu den aktuellen Ergebnissen können zudem Vergleiche mit der ESPAD-Erhebung aus dem Jahr 2015 (mit identischem Erhebungsdesign) angestellt werden. Eine ausführliche Beschreibung der Studiendesigns und der Methodik ist dem nationalen Forschungsbericht (Hojni et al. 2019) zu entnehmen.

### *Monatsprävalenz*

Die Monatsprävalenz bezieht sich auf jenen Anteil der Schüler/-innen, bei denen in den letzten 30 Tagen ein bestimmtes Ereignis aufgetreten ist. Sie gibt Auskunft über aktuelle Konsumentinnen und Konsumenten und ist vor allem dann von Interesse, wenn regelmäßiger Konsum als eine relevante Zielgröße erachtet wird.

### *Lebenszeitprävalenz*

Die Lebenszeitprävalenz misst den Anteil der Schüler/-innen, bei denen irgendwann im Leben ein bestimmtes Ereignis aufgetreten ist. Sie gibt damit Auskunft darüber, wie viele Personen überhaupt jemals etwas getan haben, und ist vor allem dann von Interesse, wenn Abstinenz als eine relevante Zielgröße erachtet wird.

### *Subjektive Verfügbarkeit*

Die subjektive Einschätzung der Verfügbarkeit von Cannabis soll den potenziellen Zugang zur Substanz erfassen, unabhängig von dem eigenen Konsumstatus bzw. dem Zugang zu einem Konsumgut. Konkret wurden die Schüler/-innen gefragt, wie schwierig es wäre, „an Cannabis heranzukommen, wenn sie es wollen würden“.

### *Schultypen*

Die befragten Schüler/-innen werden nach drei Schultypen ausgewertet:

1. allgemeinbildende höhere Schulen (AHS)
2. polytechnische Schulen und Berufsschulen (PTS/BS)
3. berufsbildende mittlere Schulen und berufsbildenden höhere Schulen (BMS/BHS)

### *Probleme durch Cannabiskonsum*

Probleme durch Cannabiskonsum werden im ESPAD-Fragebogen mittels des Screening-Tools CAST (Cannabis Abuse Screening Tool) erhoben,

das aus sechs Items besteht, deren Frequenz fünf Stufen differenziert: nie = 0, selten = 1, von Zeit zu Zeit = 2, ziemlich oft = 3, sehr oft = 4). In der einschlägigen Literatur (Spilka et al. 2013) wird ein Cut-off-Score von sieben Punkten oder mehr empfohlen, um zwischen risikoarmem und riskantem Konsum zu unterscheiden. Diese Fragen wurden allen Schülerinnen und Schülern gestellt, die nach eigenen Angaben in den letzten zwölf Monaten Cannabis konsumiert hatten (ca. 20 % oder 293 Personen).

### *Synthetische Cannabinoide*

Synthetische Cannabinoide sind Substanzen, die an denselben Rezeptoren andocken wie die Wirkstoffe des traditionellen Cannabis, aber gänzlich andere Wirkungen verursachen können und somit eine erhöhte Gefahr von Überdosierungen verursachen.

#### **Autor/Autorin:**

**Julian Strizek, Markus Hojni, Tanja Schwarz**

---

#### **Literatur**

Hojni, M.; Strizek, J.; Delcour, J.; Uhl, A. (2019): ESPAD Österreich. European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs. Band 1: Forschungsbericht. Gesundheit Österreich, Wien

Spilka, Stanislas; Janssen, Eric; Legleye, Stéphane (2013): Detection of problem cannabis use: The Cannabis Abuse Screening Test (CAST). Saint-Denis

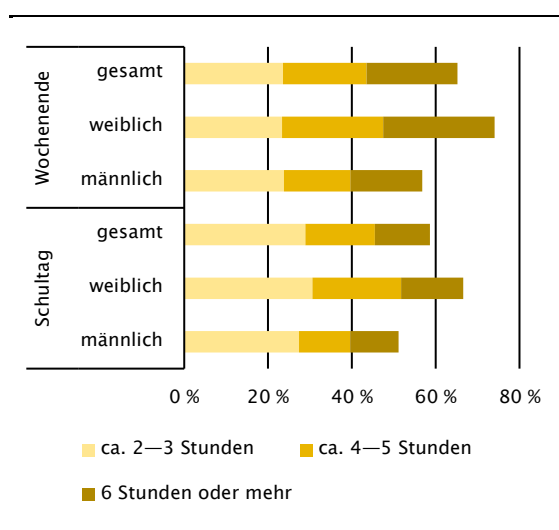
Strizek, Julian; Anzenberger, Judith; Kadlik, Andrea; Schmutterer, Irene; Uhl, Alfred (2016): Europäische SchülerInnenstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2015, Band 1: Forschungsbericht. Project Report, Wien

## ESPAD 2019: Die Nutzung digitaler Medien durch Wiener Schülerinnen und Schüler

### Nutzungsfrequenz von sozialen Medien und Computerspielen

Laut ESPAD-Erhebung 2019 (Details siehe Glossar) gibt es nur sehr wenige Wiener Jugendliche, die nach eigenen Angaben soziale Medien überhaupt nicht nutzen (8 %). Ein weiteres Drittel nutzt soziale Medien in einem Ausmaß von maximal einer Stunde pro Tag. Werden ausschließlich Personen betrachtet, die in einem größeren Zeitumfang (mehr als zwei Stunden) soziale Medien nutzen (vgl. Abbildung 1), zeigt sich, dass Mädchen häufiger eine solche intensive Nutzung berichten als Burschen. Ebenso ist die Nutzungsintensität am Wochenende höher als an einem typischen Schultag. Die Angaben von Schüler/-innen an polytechnischen Schulen und Berufsschulen (PTS/BS) fallen extremer aus als jene von Schülerinnen/Schülern anderer Schultypen (AHS sowie BMS und BHS): Einerseits existiert in PTS/BS ein höherer Anteil Jugendlicher, die überhaupt keine soziale Medien nutzen (rund ein Fünftel), andererseits ist in diesen Schulen auch ein höherer Anteil von Personen zu finden, die dies in einem sehr zeitintensiven Ausmaß tun.

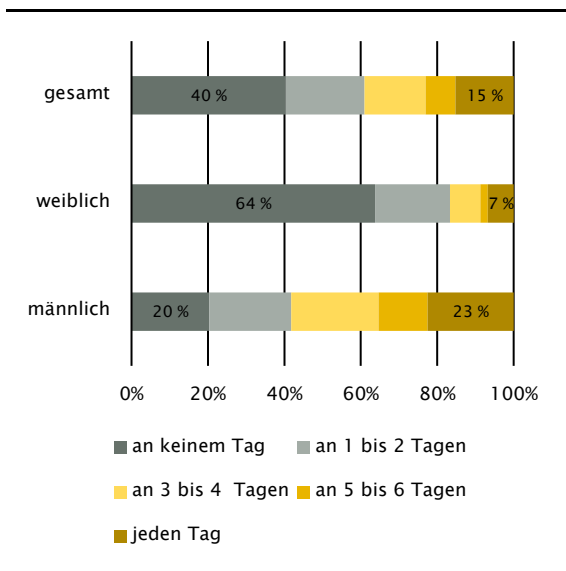
Abbildung 1:  
Nutzungsintensität sozialer Medien nach Geschlecht (Angaben betreffend die Gruppe mit mehr als 2 Stunden pro Tag)



Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

Die Nutzung von Computerspielen weist hingegen ein komplett anderes Geschlechterverhältnis auf: Schüler nutzen mehr als dreimal so häufig Computerspiele in einem täglichen Ausmaß (an sieben Tagen die Woche) als Schülerinnen (23 % vs. 7 %). Fast zwei Drittel der befragten Mädchen geben zudem an, überhaupt keine Computerspiele zu spielen (vgl. Abbildung 2). Männliche Jugendliche spielen nicht nur häufiger Computerspiele als weibliche, sondern tun dies – wenn sie spielen – auch intensiver. Beispielsweise lässt sich für 22 Prozent der befragten Schüler aus Wien eine durchschnittliche Spielzeit von mindestens vier Stunden pro Tag errechnen, wohingegen nur vier Prozent aller Schülerinnen einen solchen Wert erreichen.

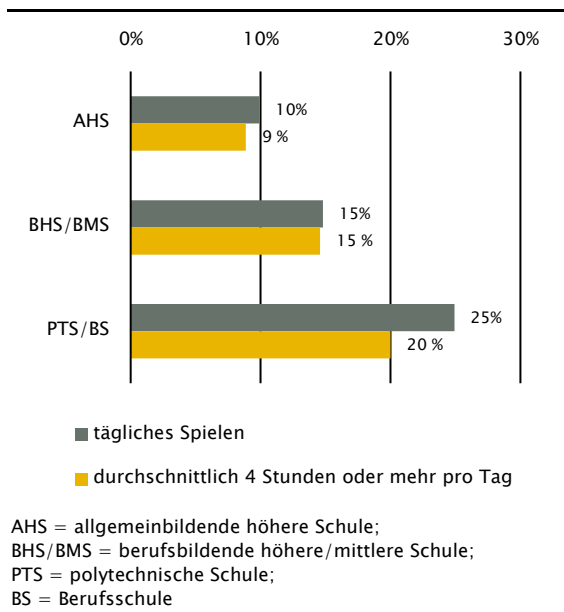
Abbildung 2:  
Nutzungsfrequenz von Computerspielen pro Tag nach Geschlecht



Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

In Bezug auf Schultypen (siehe Glossar) zeigt sich ebenso wie bei der Nutzung sozialer Medien, dass Schüler/innen von polytechnischen Schulen bzw. Berufsschulen ein besonders intensives Nutzungsverhalten häufiger berichten als solche allgemeinbildender höherer Schulen oder berufsbildender höherer oder mittlerer Schulen. Dies betrifft sowohl den Anteil jugendlicher, die tägliches Computerspielen anführen, als auch die durchschnittliche Nutzungsdauer an einem Spieltag (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3:  
Indikatoren einer intensiven Nutzung von Computerspielen nach Schultyp



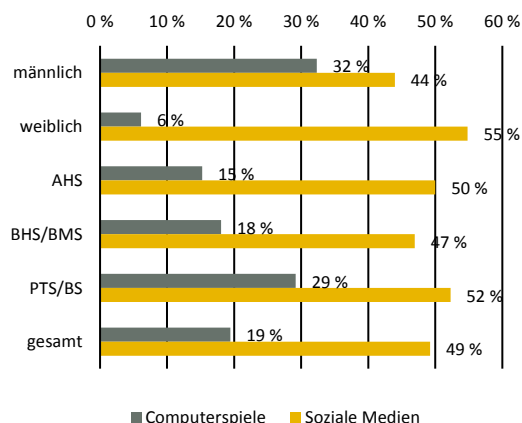
AHS = allgemeinbildende höhere Schule;  
BHS/BMS = berufsbildende höhere/mittlere Schule;  
PTS = polytechnische Schule;  
BS = Berufsschule

Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

### Subjektive Problemwahrnehmung von sozialen Medien und Computerspielen

Skalen zur Messung der subjektiven Problemwahrnehmung in Bezug auf Computerspiele bzw. soziale Medien (Holstein 2014; siehe Glossar) verdeutlichen, dass ein sehr großer Anteil der Befragten die eigene Nutzung sozialer Medien kritisch beurteilt und Mädchen dies häufiger tun als Burschen (55 % vs. 32 %; vgl. Abbildung 4). In Summe wird die Nutzung von Computerspielen hingegen deutlich seltener kritisch erlebt als jene sozialer Medien und von Burschen häufiger berichtet als von Mädchen (32 % vs. 6 %). Für Computerspiele zeigt sich dieselbe Relation wie bei der Nutzungsfrequenz (Schüler/-innen aus PTS und BS erleben ihr Nutzungsverhalten häufiger als problematisch), wohingegen bei der Bewertung der Nutzung sozialer Medien keinerlei relevante Unterschiede zwischen den Schultypen zutage treten.

Abbildung 4:  
Anteil der Personen mit einem positiven Score  
in der subjektiven Problemwahrnehmung



Für den Wortlaut der Items und die Regeln zur Interpretation der Summenscores siehe Glossar.

Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

Aufgrund der subjektiven Dimension der Items und der eher „weichen Kriterien“ – zwei von drei Items beziehen sich auf die Beurteilung der Nutzungszeit – drücken diese Skalen zwar eine Beurteilung des eigenen Verhaltens durch die Befragten aus, das sollte aber keinesfalls als valide Messung eines manifesten suchtrelevanten Problems verstanden werden. In der Erhebung 2019 kam aus diesem Grund erstmalig auch ein ausführlicheres Screeninginstrument zum Einsatz, POGQ-SF (siehe Glossar), das tatsächlich auf eine suchartige Nutzung von Onlinecomputerspielen abzielt. Dieses Instrument weist für etwa ein bis zwei Prozent der befragten Wiener Schüler/-innen einen positiven Wert auf (österreichweit ebenfalls knapp über 1 %) und bietet somit einen Hinweis auf ein mögliches problematisches Spielverhalten.

## Methodische Hinweise und Kurzglossar

### Was ist ESPAD?

Die ESPAD-Erhebung (European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs) ist die weltweit größte Schülerbefragung zu den Themen Konsum von und Einstellungen zu legalen sowie illegalen psychoaktiven Substanzen. Diese Erhebung richtet sich an Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Schulstufe aller Schultypen. In Wien wurden insgesamt 1.520 Schüler/-innen befragt, wobei die Stichprobe so gewichtet wurde, dass sie einer repräsentativen Auswahl der Wiener Schülerpopulation entspricht. Eine ausführliche Beschreibung der Studiendesigns und der Methodik ist dem nationalen Forschungsbericht (Hojni et al. 2019) zu entnehmen. Aufgrund von Änderungen im Fragewortlaut sind keine Vergleiche mit der Erhebung von 2015 möglich.

### Schultypen

Die befragten Schüler/-innen werden nach drei Schultypen ausgewertet:

1. allgemeinbildende höhere Schulen (AHS)
2. polytechnische Schulen und Berufsschulen (PTS/BS)
3. berufsbildende mittlere Schulen und berufsbildende höhere Schulen (BMS/BHS)

### Skala zur subjektiven Problemwahrnehmung

Die Skala nach Holstein (2014) kommt sowohl für Computerspiele als auch für soziale Medien zum Einsatz und umfasst drei Items:

- a) Ich denke, ich verbringe viel zu viel Zeit mit Computerspielen.
- b) Ich bin schlecht gelaunt, wenn ich nicht Computer spielen kann.

- c) Meine Eltern sagen, dass ich viel zu viel Zeit mit Computerspielen verbringe.

Der Fragewortlaut für Items zu sozialen Medien lautet analog. Laut Holstein et al (2014) ergibt sich ein positiver Score dann, wenn bei zwei dieser drei Items die Antwort „trifft sehr zu“ oder „trifft eher zu“ gewählt wird.

*Problem Online Gaming Questionnaire – Short Form (POGQ-SF)*

Diese Skala besteht aus zwölf Items, die sechs Dimensionen abdecken (übermäßige Beschäftigung, Immersion, Entzugserscheinungen, übermäßige Nutzung, zwischenmenschliche Konflikte, soziale Isolation). Als optimalen Cut-off-Score zwischen einem problematischen und einem unproblematischen Nutzungsverhalten definieren Pápay et al. (2013) 32 Punkte.

**Autor/Autorin:**

**Julian Strizek, Markus Hojni, Tanja Schwarz**

---

**Literatur**

Hojni, M.; Strizek, J.; Delcour, J.; Uhl, A. (2019): ESPAD Österreich. European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs. Band 1: Forschungsbericht. Gesundheit Österreich, Wien

Holstein, Bjørn E.; Pedersen, Trine Pagh; Bendtsen, Pernille; Madsen, Katrine Rich; Meilstrup, Charlotte Riebeling; Nielsen, Line; Rasmussen, Mette (2014): Perceived problems with computer gaming and internet use among adolescents: measurement tool for non-clinical survey studies. In: BMC public health 14/1:361

Pápay, Orsolya; Urbán, Róbert; Griffiths, Mark D; Nagygyörgy, Katalin; Farkas, Judit; Kökönyei, Gyöngyi; Felvinczi, Katalin;

Oláh, Attila; Elekes, Zsuzsanna; Demetrovics, Zsolt (2013): Psychometric properties of the problematic online gaming questionnaire short-form and prevalence of problematic online gaming in a national sample of adolescents. In: Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking 16/5:340-348

## ESPAD 2019: Das Glücksspielverhalten von Wiener Schülerinnen und Schülern

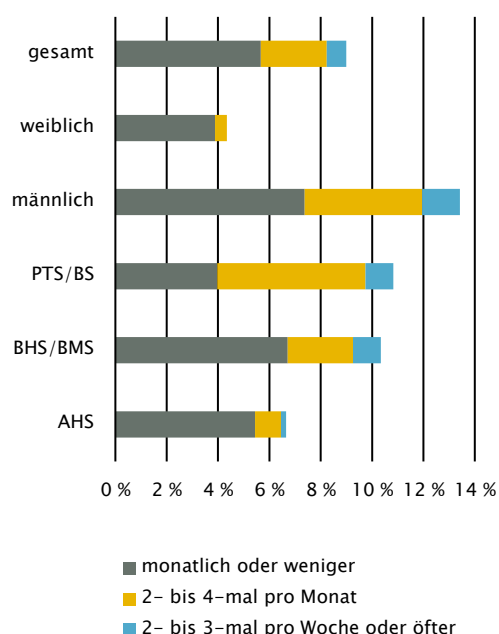
### Glücksspielfrequenz

Insgesamt berichten neun Prozent der befragten Wiener Schüler/-innen im Rahmen der ESPAD-Erhebung, dass sie in den letzten 12 Monaten an Glücksspielen teilgenommen haben. Der Großteil dieser Jugendlichen tut dies monatlich oder seltener (Hintergrund von ESPAD und Definition von Glücksspiel siehe Glossar).

Mädchen (4 %) nehmen deutlich seltener an Glücksspiel teil als Burschen (13 %). Auch hinsichtlich der Schultypen (siehe Glossar) zeigen sich relevante Unterschiede: Der Anteil der Jugendlichen mit Glücksspielerfahrung ist in allgemeinbildenden Schulen niedriger als in den anderen Schultypen (vgl. Abbildung 1).

Die Spielfrequenz in Wien entspricht etwa jener der Schüler/-innen aus anderen Bundesländern (ebenfalls 9 % Jahresprävalenz). Die in Wien sichtbaren Unterschiede nach Geschlecht und Schultyp bilden sich auch in den anderen Bundesländern ab.

Abbildung 1:  
Glücksspielfrequenz in den letzten zwölf Monaten nach Geschlecht und Schultyp

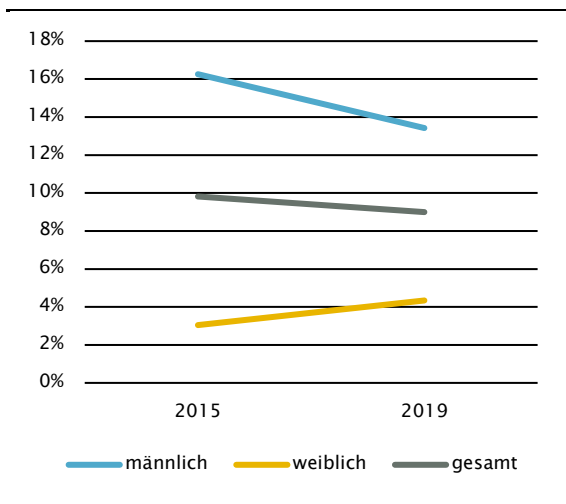


AHS = allgemeinbildende höhere Schule;  
BHS/BMS = berufsbildende höhere/mittlere Schule;  
PTS = polytechnische Schule;  
BS = Berufsschule

Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

Im Zeitverlauf bzw. im Vergleich mit der ESPAD-Erhebung von 2015 zeigt sich eine deutliche Abnahme der Glücksspielteilnahme unter Schülern, wohingegen für die Schülerinnen in dieser Kategorie ein leichter Anstieg zu konstatieren ist. In Summe ist somit ein minimaler Rückgang der Glücksspielfrequenz zu verzeichnen.

Abbildung 2:  
Zeitliche Entwicklung der Glücksspielteilnahme  
in den letzten 12 Monaten nach Geschlecht

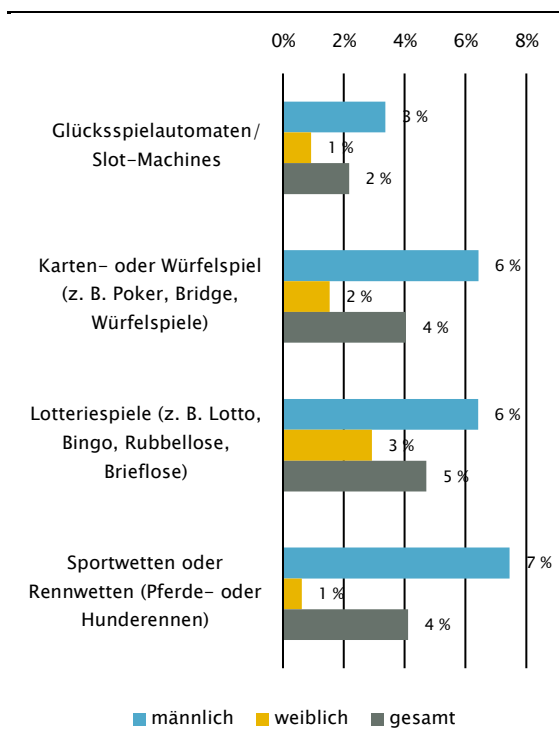


Quellen: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019), Strizek et al. (2016)

### Art des Glücksspiels

Auf die Frage nach der Art des Glücksspiels in den letzten 12 Monaten nannten jeweils vier bis fünf Prozent der Befragten Karten- und Würfelspiele, Lotteriespiele (Lotto, Bingo, Rubbel- oder Brieflose) sowie Sport- und Rennwetten. Die Nutzung von Glücksspielautomaten berichteten hingegen nur zwei Prozent der befragten Schüler/-innen. Das Geschlechterungleichgewicht ist bei Sport- und Hundewetten stärker ausgeprägt als bei anderen Glücksspielarten.

Abbildung 3:  
Glücksspielteilnahme in den letzten 12  
Monaten nach Art des Glücksspiels und  
Geschlecht



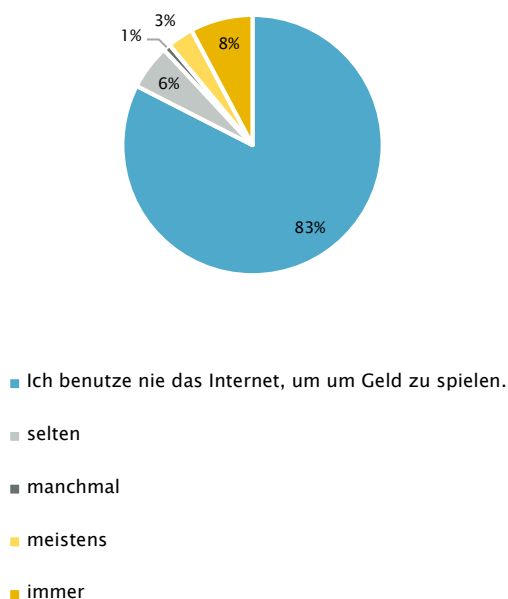
Quelle: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

### Rolle des Internets

Die Bedeutung des Internets für Glücksspiele ist den Angaben der befragten Jugendlichen zufolge insgesamt eher gering. Nur etwa drei Prozent aller Befragten geben an, dass sie das Internet zumindest selten in den letzten zwölf Monaten für Glücksspiele benutzt haben. Werden ausschließlich jene Personen betrachtet, die in den letzten zwölf Monaten an Glücksspielen teilgenommen haben, berichtet etwas weniger als ein Fünftel (17%), zumindest selten dafür auch das Internet benutzt zu haben (vgl. Abbildung 4).



Abbildung 4:  
Nutzungsfrequenz des Internets unter allen  
Personen, die in den letzten zwölf Monaten an  
Glücksspielen teilgenommen haben



Quelle: Erhebung GÖG/ÖBIG (2019)

### Indikatoren für problematisches Glücksspiel

Ein Kurztest als Indikator für ein mögliches problematisches Glücksspielverhalten (die Lie/Bet-Skala, siehe Glossar) kommt im Rahmen der ESPAD-Studie nur bei Personen zum Einsatz, die in den letzten zwölf Monaten an Glücksspielen teilgenommen haben, was eine sehr geringe Personenfallzahl zur Folge hat. Rund ein Fünftel (22 %) aus dieser Gruppe der Spieler/-innen beantwortete zumindest eine der beiden Fragen mit „ja“. Bezogen auf das Gesamtsample, handelt es sich dabei allerdings lediglich um eine Gruppe in der Größenordnung von zwei Prozent aller befragten Schüler/-innen.

### Glücksspiel und Substanzkonsum

Die Wahrscheinlichkeit, dass Personen, die in den letzten zwölf Monaten an Glücksspielen teilgenommen haben, auch legale und illegale Substanzen konsumieren, ist je nach Substanz um den Faktor 1,7 bis 3 erhöht. Einschränkend sollte dabei aber beachtet werden, dass es sich bei den Personen mit Glücksspielerfahrung fast ausschließlich um männliche Befragte handelt und die Fallzahl relativ klein ist.

### Methodische Hinweise und Kurzglossar

#### *Was ist ESPAD?*

Die ESPAD-Erhebung (European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs) ist die weltweit größte Schülerbefragung zu den Themen Konsum von und Einstellungen zu legalen sowie illegalen psychoaktiven Substanzen. Diese Erhebung richtet sich an Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Schulstufe aller Schultypen. In Wien wurden insgesamt 1.520 Schüler/-innen befragt, wobei die Stichprobe so gewichtet wurde, dass sie einer repräsentativen Auswahl der Wiener Schülerpopulation entspricht. Ergänzend zu den aktuellen Ergebnissen können zudem Vergleiche mit der ESPAD-Erhebung aus dem Jahr 2015 (mit identischem Erhebungsdesign) angestellt werden. Eine ausführliche Beschreibung der Studiendesigns und der Methodik ist dem nationalen Forschungsbericht (Hojni et al. 2019) zu entnehmen.

#### *Glücksspiel*

Glücksspiele sind Spiele, deren Verlauf überwiegend vom Zufall bestimmt ist. Fragen zu Glücksspiel wurden im Rahmen der ESPAD-Erhebung derart spezifiziert, dass ausschließlich Glücksspiele mit Geldeinsatz thematisiert sind.

## *Schultypen*

Die befragten Schüler/-innen werden nach drei Schultypen ausgewertet:

1. allgemeinbildende höhere Schulen (AHS)
2. polytechnische Schulen und Berufsschulen (PTS/BS)
3. berufsbildende mittlere Schulen und berufsbildenden höhere Schulen (BMS/BHS)

## *Lie/Bet-Skala*

Dieses Screeningverfahren besteht aus zwei Items, die einerseits erheben, ob Personen über das Ausmaß ihrer Glücksspielaktivitäten lügen, und andererseits, ob sie jemals den Drang verspürt haben, immer mehr Geld einzusetzen. Wird eine der beiden dichotomen Fragen mit „ja“ beantwortet, wird ein genaueres Screening empfohlen (Johnson et al., 1988).

### **Autor/Autorin:**

**Julian Strizek, Markus Hojni, Tanja Schwarz**

---

## **Literatur**

Hojni, M.; Strizek, J.; Delcour, J.; Uhl, A. (2019): ESPAD Österreich. European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs. Band 1: Forschungsbericht. Gesundheit Österreich, Wien

Johnson, E. E.; Hammer, R., Nora, R. M., Tan, B., Eistenstein, N.; Englehart, C. (1988). The lie/bet questionnaire for screening pathological gamblers. Psychological Reports, 80, 83-88

Strizek, Julian; Anzenberger, Judith; Kadlik, Andrea; Schmutterer, Irene; Uhl, Alfred (2016): Europäische SchülerInnenstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2015, Band 1: Forschungsbericht. Project Report, Wien